

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von Mainz bis Köln

Lange, Ludwig

Darmstadt, 1855

Bonn

[urn:nbn:de:bsz:31-54427](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54427)

B o n n.

Diese königlich preuß. Kreis- und Universitätsstadt, zum Regierungsbezirk Köln und der 1. preuß. Provinz des Großherzogthums Niederrhein gehörig, liegt in einer schönen und fruchtbaren Ebene auf dem linken Rheinufer, etwa 218 Stunden von den Quellen und 86 St. von dem Ausflusse des Stroms in das Meer. Man gibt die Breite des Rheins, der hier eine leichte Krümmung macht, auf 1440, die Tiefe auf 15 und die Geschwindigkeit auf 8 Fuß in der Sekunde an. Die Höhe des Stadtbodens auf dem Münsterplatz wird auf 170 Fuß über der M. berechnet. Von Berlin ist die Entfernung $83\frac{1}{4}$ Postmeilen oder $138\frac{1}{2}$ Wegstunden. In alten Zeiten soll die Stelle auf der Bonn liegt, ein Theil einer großen Rheininsel gewesen sein, deren Gränzen sich jedoch nicht mehr bestimmen lassen. Spuren des alten Rheinbettes, das jedoch schon zur Zeit der Römerherrschaft in dieser Gegend ausgetrocknet sein mochte, lassen sich nachweisen. Der Boden ist angeschwemmtes Erdreich jüngster Bildung und besteht aus lehmiger Sanderde, Thon und Letten, gemischt mit vulkanischem Bimsstein, auch feiner Sand mit Kies vermengt findet sich; Quellen aber fehlen und fast alle Brunnen ziehen ihr Wasser aus dem Rhein. Auf der Westseite bestehen die nächsten Berge aus Grauwacke und Thonschiefer, auf der Südseite ist der Godesberg, der Roderberg und das Siebengebirg am andern Flußufer jedenfalls vulkanischen Ursprungs. Die Gegend, dem Südost und Südwest geöffnet und dem Ostwinde zugekehrt, hat ein gesundes und nur rheumatischen Uebeln ungünstiges Klima. Der „bönnische Wind“ ist im Munde des Volkes bekannt und berufen. Im Frühjahr, Herbst und Winter sind die Nebel häufig, aber nicht andauernd, in der milden und reinen Luft zählt man noch einmal so viel heitere, als düstere und regnerische Tage. Der fruchtbare Boden erzeugt Wein; ober-

halb und unterhalb der Stadt und auf beiden Rheinufern wird jedoch nur ein mit wenigen Ausnahmen geringer, meist rother Wein gebaut; Getreide, Obst, Gemüse, Hülsenfrüchte fehlen nicht. Der Garten zu Poppelsdorf hat die meisten Gewächse der milden Zone. Die Einwohnerzahl aus der Römerzeit läßt sich nicht angeben; später nach den Verheerungen durch die Franken mag sie noch geringer gewesen sein. Vor dem dreißigjährigen Krieg und nach der Belagerung von 1703 soll es höchstens 3—6000 Einwohner gehabt haben. Mit dem Beginn der französischen Revolution betrug die Bevölkerung 9500 Seelen, im Anfang 1844 dagegen 13,600. oder mit Einschluß von 750 Studenten und einer Besatzung von 650 Mann zusammen 15,000 Seelen. Mit Ausnahme von 1800 Protestanten und etwa 400 Israeliten bekennen sich die Bonner zur katholischen Kirche. Die Stadt hat 42 öffentliche, 7 Fabrikhäuser, zusammen 1410 Gebäude.

Aus der Geschichte Bonns dürfte Folgendes am meisten bemerkenswerth sein. Im Jahre 10 vor Chr. Geb. ließ der römische Feldherr Drusus bei Bonn, am Wihels-Ofse, nach Besiegung der Katten und Sigambren, ein regelmäßiges Kastell *Castra apud aram Ubiorum* bauen. Schwerlich hatten die frühern Landesbewohner (Kondrusen) hier schon eine größere Niederlassung. Das römische Kastell, auf dessen Südseite bald eine Stadt entstand, erhielt den Namen *Bonna*. Ob dieser vom lat. Wort *bonus*, gut — oder wie z. B. Arndt will, vom keltisch-deutschen *Bunn*, Wunn = fruchtbares Acker- und Wiesenfeld, abzuleiten, wollen wir nicht ermitteln. Die Römer nannten die bei dem Kastell gelegene Munizipalstadt *Verona*, was man aus den Inschriften mehrerer in und bei Bonn ausgegrabenen Denksteine erweist. In Bonn soll auch der *Ara* oder Hauptaltar der *Ubier* gestanden haben, welche Annahme dadurch nicht umgestoßen wird, daß die Weglänge, welche der Historiker Tacitus für dessen Entfernung von *Vetera* (Büderich) angibt, eher auf Köln zu passen scheint. — Im J. 70 nach Chr. hatten sich die *Bataver* unter *Claudius Civilis* gegen die Zwingherrschafft Roms erhoben. Damals erlitten die Römer bei Bonn eine Niederlage, die sehr blutig ward; bei diesem *Bonnense proelium*, wie Tacitus berichtet: *Cumulatae corporibus fossae*, (waren die Gräben mit Körpern der Erschlagenen angefüllt). Wiewohl schon zwischen 88 und 96 der h. Maternus, Bischof von Köln, das Christenthum in Bonn gelehrt haben soll, so breitete sich doch erst zu Constantins des Großen Zeit die neue Lehre hier aus, die Mutter des Kaisers, die h. Helena,

wird als Gründerin der um 316 gebauten ersten Münsterkirche genannt. Auch nachher bis zum Sturze des weströmischen Kaiserthums 476 wird die Stadt noch etliche Male erwähnt, allein sie hatte durch die Ueberfälle der Deutschen und bei dem Raubzug des Hunnenkönigs Attila viel zu leiden. Gar vom Anfange des fünften bis zum Ende des neunten Jahrhunderts blieb es nur schwach bevölkert und in Trümmern; die Bewohner flüchteten, wenn Feinde einbrachen, in die nahen Forste oder in die Eifel. — Im Mittelalter hatte zuerst 921 der deutsche König Heinrich I., der Finkler, hier mitten auf dem Rheine, im Angesicht der Stadt, eine Zusammenkunft mit dem franzöf. König Karl dem Einfältigen, in welcher der lange Kampf wegen Lotharingen beendigt wurde. 942 hielt man eine Synode, an welcher 20 deutsche und lothring. Bischöfe Theil nahmen. Der Bruder Kaiser Otto's I., der Erzbischof Bruno von Köln, erhielt 954 die Stadt, welche aber ohne Mauern, schutzlos und unbedeutend war. Erst 1240 gab ihr Erzbischof Konrad von Hochstätten Mauern, Wall und Graben, zugleich einige Freiheiten. Im J. 1254 trat es dem Bunde der Hansa bei, den 66 Städte schlossen, und wurde auch dadurch blühender. Die geistlichen Herren gewannen in ihren beständigen Fehden mit der kölnner Bürgerschaft Bonn immer lieber; sie erweiterten und verschönerten es mit Vorliebe. Vergebens war es 1324 von Johann von Böhmen, der für Ludwig den Baiern tritt, belagert. Nachmals war es die erste Stadt am linken Rheinufer, wo die deutschen Reichshäupter sich ausschifften, wenn sie zur Krönung nach Aachen zogen; ja Friedrich v. Oesterreich und König Karl IV. (Letzterer 1346) wurden im Bonner Münster gekrönt. In der Reformationszeit hielt Erzbischof Hermann, Graf zu Wied, hier 1542 eine öffentliche Zusammenkunft katholischer und protestantischer Theologen, um sich auszugleichen, wofür ihn der Papst nachher absetzte. Einer seiner Nachfolger, Salentin, Graf von Isenburg, baute ein Schloß, das vom alten Koblenzer Thor bis zum Rhein reichte, aber nur 20 Jahre stand. Sein Nachfolger, der bekannte Gebhard, Graf von Truchseß-Waldburg, wollte aus Liebe zu der reizenden Agnes von Mansfeld die geistliche Herrschaft in eine weltliche umwandeln. Er ließ sich hier trauen und versuchte selbst, als ihn das Domkapitel ausschloß, sich mit Gewalt in Bonn zu halten, wohin er seinen Bruder als Befehlshaber einer starken Besatzung gerufen hatte. Bonn wurde vom Mai 1583 bis Februar 1584 von Ernst von Baiern belagert; Gebhard mußte weichen. Allein einer seiner Freunde,

Schenk von Riedel, nahm in der Nacht vom 22. auf den 23. Decbr. 1587 die Feste Bonn für seinen Herrn weg, plünderte sie, konnte sich aber nur bis zum September des folgenden Jahres halten. Die Truppenzüge im dreißigjährigen Kriege belästigten die Stadt vielfach. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts schlossen sich die Kölner Kurfürsten aus schiefer Politik an Ludwig XIV. von Frankreich; dadurch kam großes Elend über das Land und Bonn mußte drei Belagerungen, in den Jahren 1673, 1689 und 1703 ausstehen. Zuerst 1673 hatte es von einer aus Spaniern, Holländern und Kaiserlichen bestehenden Armee eine harte Belagerung auszuhalten und wurde zuletzt durch Capitulation gewonnen; 1689 war besonders ein Unglücksjahr, denn der Kurfürst von Brandenburg, nachher König von Preußen, äscherte ihre Kirchen, Klöster und die meisten Häuser ein. Verderblich war auch die Belagerung von 1703, in welcher Coehorn unter Marlboroughs Oberbefehl stand; am 16. Mai mußte sich die Feste übergeben. Im Frieden zu Rastadt 1714 verlangte Holland, daß Bonn aufhöre Festung zu sein. Erst nachdem 1717 die Festungswerke geschleift worden, konnte sich Blüte und Wohlstand heben. Der Fürst Clemens August — 1723 bis 1761 — wirkte segensvoll für die Stadt, baute die neuen Schlösser zu Poppeisdorf und Brühl und brachte dadurch große Summen in Umlauf. Ihm folgte der gelehrte Maximilian Friedrich, welcher 1780 die Akademie zu Bonn stiftete und größtentheils mit den Gütern des bald nachher aufgehobenen Jesuitenordens dotirte. Die erste Einweihung dieser Akademie war am 11. Nov. 1783. Die Vorlesungen wurden alle unentgeltlich gehalten, daher eilte aus verschiedenen Gegenden des Rheinlandes die wißbegierige Jugend hinzu, um die Anstalt zu benutzen. Die Theilnahme wuchs in dem Maasse, daß Maximilian Friedrich beschloß, die Akademie zu einer hohen Schule zu erheben. Allein ehe noch die von ihm sehnlichst erwartete Bestätigungsurkunde von Wien eintraf, übereilte ihn 1784 der Tod. Sein Nachfolger Maximilian Franz, Erzherzog von Oesterreich, übernahm nun die Regierung. Bald nach dem Antritt derselben kam die Urkunde von Wien an, und am 20. November 1786 wurde die Universität mit aller möglichen Pracht eingeweiht. Ausgezeichnete Lehrer berief man hierher; z. B. De reser, geb. 1757, war er von 1783—1791 hier Professor der Hermeneutik und orientalischen Literatur und kam hierauf nach Straßburg u. s. w. Daniels, geb. 1754 zu Köln, ward 1783 Professor der Rechtswissenschaft in Bonn und blieb dies bis die Universität aufgehoben wurde; Wurzer, geb.

1765 zu Brül, war von 1789 an Professor der Medicin und ging später nach Marburg. Auch die Namen Hedderich, Rougemont, Fischenich, Reeb u. a. stehen in gutem Andenken. Der Curator war Freiherr von Spiegel, der besonders schlummernde Talente zu entdecken und zu unterstützen wußte. Er förderte z. B. ungemein das Talent der Zwillingbrüder Gerhard und Karl von Kugelgen, welche 1772 zu Bacharach geboren waren und damals in Bonn studirten. Auf Spiegels Veranlassung wagten sie es, sich der Kunst ganz zu widmen, was man in jener Zeit noch für so bedenklich und fast entehrend hielt. Ihre Leistungen als Maler und Zeichner sind rühmlich bekannt. — Der Kurfürst lebte ganz für die neue Hochschule.

Die französische Revolution zertrat auch seine edeln Saaten; er mußte Bonn schon 1794 verlassen. Die französische Herrschaft begann und zwar 1797 eine vom General Hoche eingesetzte Intermediar-Commission. Bonn ward nachher Hauptort eines gleichnamigen Arrondissements, bestehend aus Landestheilen, die vordem zu Trier, Köln oder Kurpfalz gehörten. Mit dem Aufhören der kurfürstlichen Hofhaltung verfielen die meisten Erwerbsquellen und die Bevölkerung verminderte sich in etlichen Jahren um zweitausend Einwohner. Nur die Uebersiedelung einiger Bergischen Fabrikanten, sowie der Umstand, daß Bonn später Sitz einer Unter-Präfectur, eines Gerichts erster Instanz und zweier Friedensgerichte wurde, half wieder etwas auf. Durch den Frieden zu Paris kam es an Preußen, wodurch es im Innern und Aeußern gewann. Neue Straßen entstanden, z. B. die vor dem Michaels-Thore. Auf der Seite gegen Koblenz und gegen Köln traten Verschönerungen ein, die frühern Festungswerke verschwanden, oder wurden zu Gartenanlagen benützt. Eine Eisenbahn zwischen Bonn und Köln wird auf der Seite gegen Poppelsdorf gewiß Neubauten und eine Umgestaltung zur Folge haben.

Bonn ist gegenwärtig Sitz eines Ober-Bergamts für das Großherzogthum Niederrhein, einer Landraths-Behörde, eines Oberzollamts, Postamts, Untersuchungsamts, Hypotheken-Bureaus, zweier Friedensgerichte, einer Ober-Bürgermeisterei und anderer Behörden. Ein Regiment Ulanen macht die Besatzung. Der vorige König, Friedrich Wilhelm III. verordnete unterm 18. October 1818 die Stiftung und sofortige Eröffnung der rheinischen Universität, wodurch der Wohlstand Bonns neuen Schwung erhielt.

Die Ueberreste aus dem Alterthum, woran die Stadt reich war,

sind in den vier Belagerungen meistens vernichtet worden. Außer der Münsterkirche und ihrem hohen Thurm ist wenig oder nichts mehr von ältern Bauwerken anzutreffen. Trotz der vielen Spitzgiebel ihrer Häuser muß doch die Stadt in ihrer Bauart zur neuern und neuesten Zeit gerechnet werden. Das alte Verona dehnte sich auf der einen Seite über den Martins- und Münsterplatz, das Dreieck und die Zucht- hausgasse bis zum Rhein, auf der andern über den alten Zoll, das Universitätsgebäude, den Martinsplatz und die Sünst, bis zu den Maar- und Langgassen, dem Juden-, Wurst- und Neugässchen aus; mithin bildete es ein längliches Viereck von etwa einer halben Stunde Ausdehnung. Bonna, die Kriegstadt, lag mehr nordwärts, auf der Seite gegen Köln, zwischen dem Johanniskreuz und dem Jesuitenhof am Rhein. Man konnte hier die Gegend übersehen und leicht den Fluß beherrschen. Von dieser Kriegstadt führte Drusus eine Schiffbrücke über den Rhein nach dem heutigen Dörfchen Geusen, von wo aus noch jetzt ein „Brückenweg“ nach dem Strom führt. Von der Römerstadt auf der Nordseite Bonn's wußte das Volk nichts mehr, als 1818 und 1819 Nachgrabungen vorgenommen wurden, welche die Entdeckung von kleinen Zellen, vermuthlich Soldatenwohnungen, wie auch von größern Gebäuden veranlaßten; sie lagen 7—12 Fuß unter der jetzigen Oberfläche, ein aus Quaderstein erbauter Brunnen führte 46' unter den Spiegel des Rheins. Man fand sich jedoch bei diesen Nachforschungen für Zeit und Geld nicht hinreichend belohnt und warf, nachdem man einen Plan der aufgedugenen Stadttheile aufgenommen, die Stellen wieder zu. Die Alterthümer und Kunstgegenstände, welche man bei dieser Gelegenheit auffand, sind im Universitätsgebäude aufgestellt. Auch an andern Stellen entdeckte man schätzbare Ueberreste, die jetzt in der rheinischen Alterthümer-Sammlung der Universität gezeigt werden. Das merkwürdigste Stück ist der angebliche Ara Ubiorum, der Hauptaltar der Ubier, den dies vom rechten zum linken Rheinufer übersiedelnde Volk nach Bonn mitbrachte. Er wird als ächt angenommen, stand 1808 auf dem Römerplatze, wurde aber 1822 in das Museum gebracht, um ihn vor Beschädigungen sicher zu stellen. Auf der Hauptseite trägt er die Inschrift: Deae victoriae sacrum (der Siegesgöttin heilig); auf der linken Seite zeigt sich ein Mann mit Messer und Art, auf der rechten ein Jüngling mit einem Henkelgefäß in der einen und einer Schüssel in der andern Hand; auf der Rückseite befinden sich drei Delphine und unten ein Opferstier. Man fand diesen Altar (wohl nur römischer Sieges-

altar) im Schloßgarten von Blankenheim, wo er mit andern Altar-
thümern, an welchen die ehemal. Reichsgrafen von Blankenheim seit
zwei Jahrhunderten gesammelt hatten, aufgestellt war. Unter den
merkwürdigen Gebäuden und Denkmälern betrachten wir zuerst die
Münsterkirche. Sie liegt im südwestlichen Stadttheile, zwischen dem
Münster-, dem Martins- und dem S. Gangolsplatz, soll von der
Kaiserin Helena gegründet sein und war bis 965 mit einem Kloster
verbunden. Das Gotteshaus scheint seinem Styl nach dem 12. Jahr-
hunderte anzugehören; ein starker Hauptthurm mit langgestreckter Spitze,
zwei kleine Spitzthürmchen über dem Orgelchor und zwei gleichfalls zu-
gespitzte Borthürme gegen den Martinsplatz erheben sich über daselbe.
Das Innere der Kirche ist würdig, aber nicht düster. Vom Platze steigt
man 8 Stufen hinab. Im Verhältniß zu ihrer Breite ist die Kirche
sehr lang gestreckt und erscheint deshalb schmal; das Hauptschiff ist nicht
sehr hoch und die Wölbung des Chors noch niedriger. Die bronzene
Bildsäule der h. Helena, etwas theatralisch, mahnt an den Geschmack
des Zeitalters Ludwig XIV., in welchem sie in Italien gegossen wurde.
Der Hochaltar, vor welchem die genannten 2 Kaiser gekrönt wurden,
hat ein großes versilbertes Kreuz — woran der Erlöser vergoldet dar-
gestellt ist — auf Purpurgrund, mit Wolken, in welchen der h. Geist
schwebt, indeß ein Engel das Kreuz hält. Vier helle Chorfenster be-
leuchten ihn grell, und wenn seine 19 Stufen mit lebenden Gewächsen
bei Festlichkeiten bedeckt sind, scheint es ein heiliger Hain, über welchem
der in goldenem Lichte schwimmende Hochaltar emporragt. Zwei andere
Altäre stehen im Chor. Der alte Taufstein, einige Gemälde und Glas-
wappen verdienen Beachtung, die vergoldete Holzkanzel dagegen paßt
nicht zu Ganzen. Unter der Orgel ist das Grabmal des Erzbischofs,
welcher 1268 die kurfürstl. Residenz von Köln nach Bonn verlegte; hier
übersteht man die ganze Kirche am besten. Noch einige Neubauten sind
im alten Zustande. Der Münsterplatz lag früher öde und wurde der
grüne Platz genannt. Die Länge des Münsters beträgt 250' die Breite
125' und die Höhe, den großen Thurm mitgerechnet, 300'.

Die evangelische Kirche ist die sonstige Schloßkapelle, im Uni-
versitätsgebäude. Klein aber hübsch hat sie an drei Seiten Emporbüh-
nen auf hohen Steinsäulern. Der halbrunde Chor an der vierten
Seite enthält die Kanzel, den Altar mit gegossenen Leuchtern von Ei-
sen, wie auch der Taufstein und dessen Deckel. Die St. Remigius-
kirche in der Brüdergasse, im altdeutschen Styl, ersetzt die ältere zum

Minoritenkloster gehörige Kirche, ist groß und schön, mit hohem langem Mittelschiff und zwei Abseiten. Den Hochaltar schmückt ein Gemälde von van Spielberg, die Taufe Klobwigs, welches früher in der St. Remykirche sich befand. Andere Gemälde und Verzierungen sind unerheblich, allein die große Orgel ist sehenswerth. Breit ist der mit Fenstern versehene ehemalige Kreuzgang. Die Jesuiten- oder Gymnasiumskirche, gegen Ende des 17. Jahrhunderts von den Jesuiten gebaut, richtet ihre schöne Vorderseite, mit 2 Klappentürmen geschmückt, nach der Bonngasse. Nur von außen ist sie großartig, das Innere mißfällt durch den gelben Anstrich der Säulen und des Gewölbes. Die Bilder aus dem frühern Kapuzinerkloster sind werthlos. In dieser Kirche sammeln sich die Schüler des gegenüber liegenden Gymnasiums zum Gottesdienst, auch wird sie von den Bürgern fleißig besucht. In dem ehemaligen Kollegiatgebäude, welches die Jesuiten bis zur Aufhebung des Ordens bewohnten, sind nun die Amtswohnungen der Gymnasiallehrer.

Die Stifts- oder Diettkirche, 1680 auf der Stelle erbaut, wo früher eine Kapelle des h. Petrus stand, liegt westlich nah am Ende der Kölnerstraße im Hintergrunde eines kleinen Platzes. Sie war mit einem Damenstift verbunden. Sie ist ein Achteck und hat einen kleinen Thurm; das hübsche Portal springt gegen den Platz vor. Die Stiftswohnungen sind nie ausgebaut worden. Altar und Gemälde der Kirche sind nur mittelmäßig. Die Gertraudskapelle, nahe am Rheinthor im untern Theile der Stadt, ist unansehnlich, allein nächst dem Münster das älteste Gotteshaus in Bonn. 1624 bis 1644 hatten es die Franziskaner, 1680 ward es erneuert. Den Altar schmückt ein Glaschrein mit der Bildsäule der h. Gertraud, an deren Silberstab Mäuse hinaufklettern. Die Glocke dieser Kapelle gibt noch das Zeichen, wenn Jemand im Rheine verunglückt. Die Kapelle im Conviktorium, im Arresthause, sowie die St. Jakobs sind gering. Einige der frühern Kirchengebäude sind zu andern Zwecken verwendet, andere längst abgetragen worden. Das Universitätsgebäude, 1280' lang, nimmt mehr denn die Hälfte der südlichen Stadtseite ein. Ehmals Residenzschloß der Kölner Kurfürsten wurde es zu Anfang und in der Mitte des letzten Jahrhunderts von Joseph Clemens und Clemens August auf Trümmern eines alten Palastes und alten Festungsresten errichtet. Im J. 1777 brannte ein großer Theil ab, wurde aber nachher neu eingerichtet, wenn auch nicht ganz hergestellt. In der französischen Zeit

war es ein Lyceum und nachher Munkelrüben-Zuckerfabrik. Das Hauptgebäude schließt einen großen, vier kleine Höfe und zwei Gärten ein; die südöstliche Seite, gegen den Hofgarten hin, hat eine herrliche Aussicht auf das Siebengebirg, die nordwestliche ist der Stadt zugekehrt. Der lange Anbau, unter welchem das Koblenzer Thor hindurchführt, enthält die Wohnung des Universitätscurators, die Bibliothek u. s. w. Die Hörsäle, die Alterthümer, die Kliniken und die evangelische Kirche findet man im Hauptgebäude. Die Staatsregierung überließ 1819 das Schloß der rheinischen Friedrich Wilhelms Universität; man zählt in demselben an 300 Säle und Zimmer, wovon einige sehr geräumig sind. Der Haupteingang ist am Hofe, dem halbrunden Platz und der Fürstenstraße gegenüber; ein Nebeneingang öffnet sich am Längshof. Der erstere führt in die Säulenhalle, wo die schwarzen Bretter hängen, dahinter ist der große Hof, von einem bedeckten Säulengang umschlossen; und daran stößt die ehemalige Hof- jetzt evangelische Kirche, worin 1777 der furchtbare Brand ausbrach. Der Hauptbau auf der Südostseite des Hofes, in gutem Styl erbaut, ist dreistöckig und seine Säle dienen theils zu Auditorien, theils dem physikalischen Cabinet und zur Aufbewahrung der Alterthümer. Im ersten Stocke sind die Säle des akademischen Gerichts, die Aula und ein Krankensaal. Die Kliniken befinden sich im südwestlichen Anbau. Der Hauptsaal, 47' lang und 42' breit, geht durch 2 Stockwerke und ist mit Fresken verziert, welche die Fakultäten vorstellen. Die Universitätsbibliothek steht mit der Aula in Verbindung. An die lange Gallerie schließt sich das Gebäude des Michaels-Thores, wo die nach Koblenz führende Landstraße beginnt. An dieser Stelle stand ein ehemaliger Schloßbau, in welchem sich der genannte Kurfürst Gebhard mit seiner schönen Agnes von Mansfeld vermählte. Der Bau brannte später ab. Darauf stand hier ein Zollgebäude, welches abgetragen wurde. Klemens August ließ 1730 das Thor mit den dazu gehörigen Flügeln erbauen. Es besteht aus einem dreistöckigen Hauptbau, die Flügel sind nur zweistöckig. Außen schmücken es vier jonische Säulengruppen mit Statuen. Der Saal über dem Thorbogen dient zum Unterricht in der Vokal-Musik und zu den Versammlungen des Singvereins. Oben ist der Carcer. Darüber eine Plattform mit herrlicher Aussicht. Der Flügelbau, der sich gegen die Gallerie richtet, enthält die Reitbahn der Universität, welche aber bis 1819 zum Schauspielsaal diente. Im Flügelbau gegen den Rhein ist das Convictorium für die Studenten der katholischen

Theologie, Kapelle, Speisesaal, Wohnungen der Professoren und was noch zu einer solchen Anstalt erforderlich ist. Das neue Anatomiegebäude liegt im Hofgarten, westlich von der Koblenzer Straße. Auf dem viereckigen Unterbau erhebt sich der Rundbau mit zwei längeren Seitenflügeln. Auf der Nordwestseite führt eine doppelte Freitreppe hinan. Der sehr helle Rundbau enthält den Lehrsaal mit amphitheatralischen Plätzen; die Nebenzimmer sind für Präparate und Sammlungen bestimmt. Die Sternwarte liegt an der Poppelsdorfer Allee, ist ein neues seinem Zweck vollkommen entsprechendes Gebäude, dessen Observatorium ausgezeichnete Instrumente enthält.

Das Rathhaus liegt an der Südostseite des Markts, am Anfang der Stockenstraße. Es ist zweistödig, im französ. Geschmack gebaut, 1737 begonnen und 1782 vollendet. Zwischen den untern Abtheilungen der großen Freitreppe ist die Hauptwache für Militär und Polizei. Die städtische Oberbürgermeisterei hat ihren Sitz in dem Saalgeschoß. Das Hintergebäude hat einige sehenswerthe Bildsteine. Der vor dem Stadthaus stehende Obelisk, nicht weit von der Brüder- und Benzelsgasse und der Brücke, wurde von der Bürgerschaft 1777 zu Ehren des Kurfürsten Max Friedrich errichtet, welcher eine gute Brunnenleitung in die Stadt führen ließ. Dieß 40' hohe Denkmal ist von grauem Sandstein und unten mit 2 Wasserbecken versehen. Lateinische und deutsche Inschriften liest man auf weißen Marmortafeln, aber das Denkmal hat keinen Kunstwerth. Das Friedens- und Polizeigericht findet sich nahe am Markt, in der Benzelsgasse, in einem schönen Gebäude, wo früher der Probst am Münsterstift wohnte. In alten Zeiten stand hier ein probsteilicher Gerichtshof. Daneben ist das Collegiatgebäude, das sonst den Jesuiten gehörte. Das Gymnasium wurde 1732 von Clemens August erbaut und war erst städtisches Schulhaus. Andere Gebäude sind: das Bürgerhospital, aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts; das Arresthaus, ein neues, zweckmäßig eingerichtetes Gebäude, das jährlich an 1000 Individuen fassen kann; von hohen Mauern umgeben, hat es drei Höfe und einen Garten; der große und kleine Markthof, in der nach ihnen benannten Gasse, enthält Bertstätten, Magazine u. s. w. Das königliche Pferde- oder Extrapostgebäude, der ehemalige Goudemauerhof liegt in der Bonngasse, wo früher ein Kloster; die Cavalleriehallen, das Militär Lazareth, das neue Reithaus, die Windmühle auf dem höchst gelegenen nördlichen Punkte der Stadt, nahe

am Rhein. Der Heisterbacherhof, nicht mehr in ursprünglicher Gestalt, wird von gemeinen Leuten bewohnt, die mit der engen Kaule, einer kleinen Gasse, das schlechte Stadtviertel bilden; die Kaule (volkstümlich Kuhl) hat noch eigene, aus ältester Zeit rührende Gebräuche. Das Schauspielhaus liegt auf der Südseite des Vierecksplatzes; mit Ausnahme des Sommers wird hier wöchentlich zweimal von der Gesellschaft des Stadttheaters in Köln gespielt. Werth's Fabrik befindet sich im ehemaligen Kapuzinerkloster; sie beschäftigt über 100 Arbeiter durch englische Maschinenspinnerei, Weben, Tuchdruckerei u. s. w. Das Oberbergamt ist in einer früheren Privatvilla des letzten Kurfürsten an der Mauerstraße und über dem Bonner Hafen; dreistöckig gebaut hat es einen schönen Garten und reizende Aussicht. Der Birnheimerhof an der Hundsgasse ist jetzt Privateigenthum. Die Kirche des ehemaligen Franziskanerklosters dient nun als Badehaus. Das Casino mit den Lokalen der vereinigten Les- und Erholungsgesellschaft steht dem Universitätsgebäude gegenüber. Das alte Sternenthor, zwischen der Sternstraße und dem Viehmarkt, gehörte zum Festungsumschluß; die Sternenkaserne liegt am Viehmarkt und war der ehemalige Hofstall. — Der Bahnhof der Bonn-Kölner Eisenbahn liegt nahe bei dem Knabengarten und der Poppelsdorfer Allee. Man hat von hier nicht weit zu dem Neu-, dem Rhein- und dem Josephsthor; die Gebäulichkeiten sind hübsch und zweckdienlich. Endlich der Begräbnisplatz, etwa 10 Minuten vom Sternenthor entlegen, hat schöne Grabmäler, besonders das Niebuhrs und seiner Gattin, welches der König Friedrich Wilhelm III. dem Andenken dieses großen Gelehrten errichtete.

Die wichtigsten Straßen Bonns sind: Zunächst innerhalb der Thore: Die Josephstraße. Hier landet der Reisende, welcher mit dem Dämpfer kommt, unterhalb des Josephsthors. Diese Straße hat ziemlich hohe Häuser mit vielen Kaufläden und Werkstätten, auch unten am Rhein die Gasthäuser dritten Preises, die Expedition der Kölner Gesellschaft, Speise- und Kaffeehäuser. Die Sandkaule erstreckt sich nach dem Vierecksplatz; hier finden sich vorzügliche Bierbrauereien. Die Wenzelsgasse, die gegen Südwest gerichtete Fortsetzung der Josephstraße, fängt an der Sandkaule an und endigt am Markt; sie ist durch Kaufläden, Werkstätten, Brauereien u. s. w. ungemein belebt. Der Markt, ein unregelmäßiges Viereck, dessen westliches Ende, auf der Seite der Sternstraße, jenem die Form eines Dreiecks hinzufügt.

Auf ihm steht, wie bemerkt, der Obelisk; an der Südostseite das Stadthaus. An den verschiedenen Seiten liegen die Gasthöfe ersten Ranges, sehr schöne Kaufläden, Handlungen u. s. w. Die Brüdergasse, eine der ältesten in der Stadt, führt vom Markt und dem Ende der Wenzelsgasse bis zur Hundsgasse in östlicher Richtung. Auch sie hat Werkstätten und Kaufläden aller Art, einige Tabaksfabriken und Gasthäuser. Die Hundsgasse ist zunächst der Fabrik von Weerth, reinlich aber wenig belebt. Zwischen ihr und der an den Juden befindet sich der ehemalige Kapuzinergarten. Westlich gelangt man zu dem Biereckplatz mit schönen Häusern. Früher waren hier 2 Gäßchen, die in der Belagerung von 1689 zertrümmert wurden. Die Gasse an den Juden hat ebenfalls schöne Gebäude. Die Rheingasse führt vom Rheinhor nach der Hundsgasse. Hier sind auch Gasthöfe zweiten Ranges, sowie die Landungsbrücke der Düsseldorfer Gesellschaft. Der Velderberg ist eine Fortsetzung der Hundsgasse; auf der Westseite befindet sich das große ehemalige Markstallsgebäude, jetzt Salzniederlage. In dieser Straße, die man zu den Hauptstraßen der Stadt rechnen sollte, herrscht wenig Verkehr. Der Längshof ist eine breite, grade Straße, welche sich in westlicher Richtung vom Garten des Oberbergamts bis zum Universitätsgebäude ausdehnt. Die Stockenstraße gehört zu den wenigen breiten Straßen der Stadt, und reicht, von Südost nach Nordwest laufend, vom Längshof bis zum Markt. Sie enthält Kaufläden, Modehandlungen, Brauereien und mehrere Gasthäuser. Die Straße längs der Nordost- und Nordwestseite des Universitätsgebäudes wird am Hof genannt; sie ist breit, reinlich, aber wenig belebt. Ebenso die mit ihr verbundene Fürstenstraße. Die Remystraße und der dazu gehörige Platz, auch Römerplatz genannt, geht bis zu dem am Münster. Auf dem mit Platanen bepflanzten Platz, welcher mitunter als Nebenmarkt dient, stand (wie oben bemerkt) der Altar der Urbier. Der Münsterplatz ist ein verschobenes Bierck, von dreifacher Lindenallee umschlossen; er ist Exercierplatz der Garnison, und in seiner Mitte wird Beethovens Denkmal stehen. Hier werden im Februar, Mai, August und November große Jahrmärkte gehalten. Außer dem Münster begrenzen noch ansehnliche Gebäude den Platz. Ein alter Denkstein zeigt die Stelle, wo die Arbeiter am Münsterbau (so berichtet die Sage) mit ledernem Geld bezahlt wurden. Südöstlich vom Münsterplatz zeigt sich der gleichfalls ein unregelmäßiges Bierck bildende Martinplatz. Von ihm führt



G. G. Lang

Stuttgart

Stuttgart

AUSSEHET VOM STOCKENTHOR IN BONN
VUE PRIS DE STOCKENTHOR A

PROSPER FROM THE STOCKENTHOR AT

BONN

eine enge Gasse zur Poppelsdorfer Pforte. Klein und unbedeutend ist der Gangolsplatz, auf der Abendseite der Münsterkirche. Von hier kommt man in die Sünst, eine enge, unregelmäßige Gasse. Wird die Durchfahrt vom Münsterplatz nach dem Bahnhof eröffnet, so muß sich die Sünst durchaus verändern. Der Münsterplatz ist in nordwestlicher Richtung verbunden mit der Sternenstraße und dem Viehmarkt. Letzterer, länglich viereckig, ist meist ungepflastert und an der Nordseite nur zum Theil bebaut. Mittwoch und Freitag wird hier Viehmarkt gehalten. An ihn stößt das neue und alte Sternenthor, die große Cavalleriekaserne u. s. w. Auch ist hier der Eingang in die Sadgasse: der Felsgraben. Die Sternenstraße ist eine sehr belebte Hauptstraße und führt vom Sternenthor nach dem Markt. Kaufläden, Werkstätten und Gasthöfe finden sich hier häufig. Sehr klein ist das Dreieck, ein Platz mit Kaffeeshenten. Die Achenerstraße führt zum Remypplatz. Durch die Brücke kommt man wieder auf den Markt, an dessen Nordwestende, am Anfange der Sternenstraße, rechts die Bonngasse beginnt. Sie ist sehr belebt und geht in nördlicher Richtung bis zur Kölnerstraße. In der Bonnerstraße liegt das Gymnasium und seine Kirche, auch einige Handlungen und Werkstätten. Die Kölnerstraße, noch breiter als die Bonner, hat große Häuser und Gasthöfe. Der Friedrich-Wilhelmsplatz mit dem Kölnerthore, durch welches man in 5½ Stunden nach Köln gelangt. Erst in neuester Zeit angelegt und mit schönen Wohnungen geschmückt ist die Friedrich-Wilhelmsstraße, vom gleichnamigen Plage bis zum Viehmarkt reichend. Die lange Straße unter den Kasernen geht von der Windmühle bis zum alten Sternenthor. Die Welschnonnenstraße hängt mit der Sandkaule unmittelbar zusammen. Im Innern der Stadt gibt es viele Gärten, die bedeutendsten derselben gehören jedoch zu den ehemaligen Klöstern. —

Der Stadtbezirk vor dem Kölnerthor umfaßt die zerstreuten Häuser an der Wachsbleiche, am Wihelshof, am Johanniskreuz und dem Kraut- oder Krausfeld, wozu viele Obst- und Gemüsegärten. Hier war zum Theil die römische Kriegsstadt, im Mittelalter eine Vorstadt, jetzt ist meistens Weinland dort. Das Johanniskreuz ist ein großes Passionskreuz, an der Stelle einer frühern Taufkapelle. Der Bezirk vor dem Sternenthor begreift etwa 90 Häuser, das Grabengäßchen, die Häuser am Sternenthor, im Stadtgraben u. s. w. Hier findet sich das Gasbereitungslokal. Von den diese Vorstadt

durchschneidenden Straßen führt die eine nach Poppelsdorf, die zweite nach Endenich und so weiter. An letzterer liegt der Begräbnisplatz. Der Bezirk an der Poppelsdorfer Allee begreift etwa nur 30 Bohnhäuser. Die Allee geht vom Neuthor (der Poppelsdorfer Pforte) nach dem $\frac{1}{4}$ Stunde entlegenen Dorf. Nordwestlich davon liegt der Bahnhof. Die Vorstadt an der Koblenzer Straße zieht sich, von Gärten unterbrochen, an der breiten nach Koblenz führenden Landstraße hin. Hier ist der große königliche Gasthof, ein Prachtgebäude, worin viel Luxus herrscht. Die Häuser, nahe an hundert, liegen vor schönen Gärten oder in solchen und gewähren reizende Aussicht. Von der Koblenzer Straße gegen Poppelsdorf erstreckt sich die Maarfläche; seitwärts vom Kessenicherweg heißt es am Schwarzwasser, von wo ein Pfad längs des Hofgartens wieder zur Koblenzer Straße führt.

Der Umfang der ganzen Stadt innerhalb ihrer alten Ringmauer wird auf 8630 Fuß oder 34 Minuten angegeben, durch die Vorstädte freilich ist er mehr als doppelt; die östliche Außenseite, längs des Rheins, vom alten Zoll bis zum rheinischen Wall ist länger als die übrigen. Von den neun Bastionen der alten Festung sind noch drei in ihrer Gestalt vorhanden, haben sich aber im Innern in schöne Gärten umgewandelt. Die größte Länge der innern Stadt, vom Universitätsgebäude bis zum Kölnertor, beträgt in gerader Linie etwa 2700 Fuß, und ihre größte Breite, vom Rheintor bis zum Sünstthurm 2300 Fuß. Das gute Straßenpflaster besteht aus Basalt, welcher häufig hier in größeren und kleinern Säulen und zu verschiedenen Zwecken verwendet ist. Der beste geometrische Plan Bonns ist der von J. J. Hackhausen, worauf auch die nächste Umgebung angedeutet ist, die jedoch seither einige Veränderungen erlitt; ein kleiner Plan, ebenfalls von Hackhausen, kam 1837 bei J. F. Müller zu Koblenz heraus. —

Die rheinische Friedrich Wilhelms Universität ward durch eine königliche Verordnung vom 18. Oktober 1818 gestiftet. Zum Mittelpunkt war derselben das vormalige kurfürstliche Schloß mit allem Zubehör, ferner das wiederhergestellte Schloß und der Garten zu Poppelsdorf überwiesen worden. Auf königliche Kosten entstand späterhin das schöne achteckige Anatomiegebäude im Hofgarten, in neuer Zeit aber die Sternwarte bei Poppelsdorf. Die königliche Fürsorge berief ausgezeichnete Lehrer hierher und so stieg im ersten Jahre

die Zahl der Studenten schon über 200, im folgenden bis nahe an 900, welche jedoch nicht gleich hoch blieb, wie überhaupt die Frequenz der deutschen Hochschulen in neuester Zeit sich verminderte. Der erste Curator war der Reichsgraf von Solms-Laubach und ihr erster Rector Geheimerath Hüllmann. Der jetzige Curator ist der geheime Ober-Regierungsrath von Bethmann-Hollweg. Unter den an der Universität beschäftigten bedeutendern Gelehrten wollen wir nur einige namhaft machen: August Wilhelm von Schlegel, geb. 1763 zu Hannover, kam nach dem Tode der Frau von Staël, deren Begleiter er lange Zeit war, als Professor nach Bonn. Seine Verdienste als Dichter, Kritiker und Uebersetzer sind zu allgemein bekannt, als daß ein Wort zur nähern Bezeichnung nöthig wäre. Ernst Moritz Arndt, geb. 1769 auf der Insel Rügen, ward 1818 ordentlicher Professor der Geschichte zu Bonn, allein bald nachher in politische Untersuchungen verwickelt und der Lehrfreiheit beraubt, welche erst der gegenwärtige König ihm wiedergab. Arndt ist der Verfasser ausgezeichneten Lieder, die zu den Volksliedern im edelsten Style gehören, auch seine Erinnerungen und seine historischen Arbeiten weisen ihm eine bedeutende Stelle in der neuen Literatur an. Barthold Georg Niebuhr, Sohn des berühmten Reisenden Niebuhr, war 1777 zu Meldorf im Holsteinischen geboren, lebte seit 1816 als preussischer Gesandter am römischen Hofe, nachher als Professor der Alterthumskunde zu Bonn, wo er 1831 starb. Bei der Erwähnung des Begräbnißplatzes gedachten wir seines Grabmals, welches die Liebe des vorigen Königs dem persönlich von ihm geschätzten Mann setzte. Niebuhrs römische Geschichte, seit 1811, in wiederholten Auflagen, ist ein Meisterwerk. Friedrich Diez, geboren zu Gießen 1794, ward 1822 Lehrer der südlichen Sprachen und 1830 ordentlicher Professor der neuen Literatur; er ist berühmt durch seine Untersuchungen über die Sprache und Poesie der Troubadours, durch seine Grammatik der romanischen Sprache und durch äußerst geschmackvolle Uebersetzungen aus südlichen Dichtern, besonders des Mittelalters. Philipp Joseph von Rehfues, geb. 1799 zu Tübingen, ward 1814 Kreisdirector in Bonn, 1819 Regierungsrath und Commissarius der Universität. Er ist allgemein bekannt durch viele Schriften, besonders fanden die Romane: Scipio Cicala, die neue Medea u. a. einen ungetheilten Beifall. Karl Simrock, geb. zu Bonn 1799, ist zwar unsers Wissens nicht mit der dasigen Universität in Verbindung gewesen; allein dennoch kennt man seine trefflichen „Rheinsagen“ und „Gedichte“

am ganzen Strom; als gründlicher Kenner und großer Verehrer der mitteldeutschen Literatur und Sprache hat er sich durch eine Uebersetzung des Niebelungenliedes, deren Werth schon Göthe anerkennend rühmt, sowie durch Uebersetzungen des Heldenbuchs, Parzivals und anderer derzeitigen Dichtungen großes Verdienst erworben. Friedrich Christoph Dahmann, geb. 1785 zu Bismar, war erst seit 1813 Professor in Kiel, dann seit 1828 in Göttingen ordentlicher Professor der Geschichte, von wo er später mit 6 seiner Collegen vertrieben wurde; er lehrte neuerdings zu Bonn. Seine historischen Arbeiten (wovon die neueste: Geschichte der englischen Revolution einigemal aufgelegt ward) zeichnen sich durch tiefes Quellenstudium, Scharfsinn, Klarheit und freien Sinn aus. — Andere Gelehrte trugen nicht weniger zum Ruhm der rheinischen Universität bei. Im vorigen Jahre (1844) lehrten an derselben 41 ordentliche Professoren, wovon 4 der katholischen, 4 der evangelischen Theologie, 6 der juristischen, 9 der medizinischen und 20 der philosophischen Fakultät angehören. An diese schlossen sich 12 außerordentliche Professoren, 15 Privatdozenten und einige Fachlehrer. Einzelne der jüngern, hier wirkenden Lehrer haben bereits einen bedeutenden Namen und versprechen Zierden der Wissenschaft zu werden. Nur die naturwissenschaftlichen Vorlesungen werden in dem Schloß zu Poppelsdorf gehalten, für alle übrigen sind 15 Säle des Universitätsgebäudes bestimmt. Die Zahl der Studenten betrug im Sommer 1844 nur 760. Man berechnet, daß Einer derselben für seine körperlichen Bedürfnisse 250 bis 300 Thlr. jährlich nöthig hat, mithin Bonn zwar nicht zu den wohlfeilsten, keineswegs aber auch zu den theuersten Universitätsstädten zu zählen ist. Verbunden ist mit der Universität: 1) Das katholisch-theologische Conviktorium, mit einem Director und drei Professoren. Durchschnittlich leben hier 70—80 Seminaristen, welche Wohnung, Tisch, Bedienung u. s. w. in der Anstalt finden. Neuere Zeitungsberichte haben behauptet, die Resultate dieser Anstalt seien nicht entsprechend; man muß dies aus Mangel an Beweisen dahin gestellt sein lassen. Es ist mit dem Seminar eine Lesegesellschaft verbunden, an der sämmtliche katholische Theologen Theil nehmen. 2) Das Seminar der evangelisch-theologischen Fakultät mit 4 Professoren. Es hat eine philologische und historische Classe, Stipendien und Prämien. 3) Das homiletisch-katechetische Seminar derselben Fakultät. 4) Das philologische Seminar, wo sich Studierende für die Alterthumswissenschaft gehörig vorbereiten sollen. 5) Das 1825 gestiftete

Seminar für die gesammte Naturwissenschaft. 6) Das seit 1832 bestehende akademische Museum. —

Die medizinischen Anstalten befinden sich im südwestlichen Flügel des Universitätsgebäudes und begreifen das medizinische und chirurgische Klinikum, wovon für das erste 8 Zimmer mit 30 Betten im ersten Stock bestimmt sind. Die drei andern Zimmer im Erdgeschoß nehmen ab- und zugehende Kranke auf. Das Cabinet der chirurgischen Instrumente und Bandagen ist gut versehen. Nebenan im zweiten Stock des Hauptgebäudes ist die geburtshülfsliche Anstalt, worin zu gleicher Zeit 12 bis 16 Personen verpflegt werden können. Die anatomischen Vorlesungen werden im anatomischen Theater im Schloßgarten gehalten und damit es zu den praktischen Erläuterungen nicht an Körpern und Präparaten fehlt, müssen die Leichen aller Selbstmörder, sowie alle in der Strafanstalt Braunweiler bei Köln sterbende Verbrecher hierher geliefert werden. Das physikalische Cabinet, gleichfalls im Universitätsgebäude, hat treffliche Apparate, zumal für das optische Fach. Die Universitätsbibliothek, welche jetzt etwa 100.000 Bände faßt, ist im großen Gallerieaal und den Nebengemächern, gegen das Michaelsbor aufgestellt. Da sie erst seit Stiftung der neuen Universität besteht, ist sie als ganz neue Sammlung zu betrachten. Die kurfürstliche Bibliothek wurde kurz vor dem Einrücken der Franzosen nach Hamburg geflüchtet und dafelbst 1808 öffentlich versteigert, und von der alten Bonner Universitätsbibliothek kamen nicht einmal 200 Bände in die jetzige. Dagegen hat sie von der aufgehobenen Universität Duisburg, aus den Stadtbibliotheken zu Trier und Düsseldorf, sowie durch Schenkungen von verschiedener Seite Zuwachs erhalten. Im Jahr 1822 enthielt sie erst über 44.000 Bände. Vortrefflich ist die orientalische Literatur versorgt; dies Fach umfaßt einen großen Theil der in London, Paris und Calcutta gedruckten arabischen und persischen Werke, besonders auch grammatische und Wörterbücher. Zu jährlichen Ankäufen werden 2000 Thlr. verwendet. Sie ist mit Ausnahme Sonntags täglich Vormittags von 9—12 geöffnet. Das akademische Kunstmuseum, im Erdgeschoß des Galleriegebäudes, hat treffliche Gypsabgüsse, Basreliefs, Vasen und eine ziemlich vollständige, voraus an römischen Münzen reiche Münzsammlung. Das Museum der vaterländischen Alterthümer befindet sich neben der Klinik, im Erdgeschoß des Hauptgebäudes. Es enthält unter Andern; fünf Altäre aus Tuffstein ohne Verzierung und Figuren, zwanzig Altäre von Stein, größtentheils mit trefflich gearbeiteten Götterbildern

versehen; neun Grabsteine, meist mit Figuren, unter ihnen den Grabstein eines Legaten Varus, welcher in der Teutburger Schlacht fiel. Diesen Stein ziert das lebensgroße Bild jenes Führers in vollem Kriegsschmuck; die bei Kanten ausgegrabenen Alterthümer, bestehend aus mehr als 100 Gefäßen aller Art und Form, Gläsern, Schüsseln, Ringen, steinernen Streitärten, römischen Ziegeln mit Zeichen der daselbst stationirten Legionen u. s. w.; die in Bonn selbst gefundenen Alterthümer enthält das Museum sämmtlich. Diese Sammlungen sind Montags und Freitags, Vor- und Nachmittags, dem heimischen Publikum offen; Fremde können dieselben täglich ansehen. Die naturhistorischen Sammlungen und Anstalten, das chemische und technologische Laboratorium, ingleichen der botanische Garten, sind bei dem Schlosse zu Poppelsdorf. — Das Gymnasium enthält sechs Classen, mit zweijährigem Lehrkursus für die obern und einjährigem für die untern Classen. Außer dem Direktor ertheilen 11 ordentliche und Hilfslehrer den Unterricht. Das Lehrgeld beträgt in den untern 12, in den obern 16 Thaler jährlich. 1822 besuchten noch 180 Schüler diese gute Anstalt, neuerdings sind es an 250. — In den katholischen Stadtschulen werden etwa 440 Schüler und 460 Schülerinnen von 4 Lehrern und 5 Lehrerinnen unterrichtet. Die evangelische Pfarrschule zählt 3 Lehrer und über 200 Knaben und Mädchen. Die Armen- oder Freischule hat 700 Kinder, mit gleichem Verhältniß der Geschlechter und zählt 3 Lehrer und eben so viel Lehrerinnen. Außer diesen finden noch einige hundert Zöglinge in Privatanstalten, worunter eine Handlungslehranstalt, Unterricht. Zwei Frauenvereine, ein katholischer und ein evangelischer, deren Ersterer etwas zahlreicher, das Waisenhaus leitet, erfreuen sich reger Theilnahme. Seit 1840 hat Bonn auch eine Kleinkinderbewahranstalt, wo 180 Kinder unter Aufsicht von 4 Lehrern und Lehrerinnen stehen. Nicht minder finden sich einige Anstalten für Armenpflege und Unterstützung, allein Sparkassen, Pfandhaus und Sterbekassen gibt es noch nicht, oder letztere doch erst bei Gewerbsleuten.

Unter den wissenschaftlichen Vereinen steht die kais. Akad. der Naturforscher voran. Sie ward 1652 zu Schweinfurt gestiftet und von den Kaisern Karl VII. und Leopold I. mit besondern Privilegien begabt, weshalb sie sich Academia Caesarea Leopoldina-Carolina naturae curiosorum nennt. Sie hatte ihren Sitz nach Erlangen verlegt und wurde mit ihrem Präsidenten Nees von Esenbeck nach Bonn verpflanzt, wo ihr aus königl. Kasse bedeutende Geld-

unterstützung zufließt. Ihre ansehnliche Büchersammlung meist aus dem naturhistorischen Fache ist im großen Saal zu Poppelsdorf aufgestellt. Der Verein für rheinische Geschichtsforschung und Alterthumskunde besteht zwar erst seit 1842, zählt aber etwa 120 Mitglieder und gibt eine eigene Zeitschrift heraus. — Unter den gemeinnützigen Vereinen ist die Bonner Lokal-Abtheilung des niederrheinischen landwirthschaftlichen Vereins — der Gesamtverein zählt 5000 Mitglieder, die jährlich 1 Thlr. beitragen. Ein Gewerbeverein nebst Sonntagschule sind im Entstehen begriffen. Der Bonner Gesangsverein, dessen Lokal schon bezeichnet ward, hat 160 Mitglieder.

Unter den geselligen Vereinen nennen wir zuerst das Casino, verbunden mit der Lese- und Erholungs-Gesellschaft, welches 270 Mitglieder hat, viele deutsche, zwei französische und ein englisches Blatt hält und im Winter Bälle, Concerte und häufige Abendunterhaltungen gibt. Auch das Bürgercasino hat 200 Mitglieder und ist mit einem Musikverein verbunden, welcher öfters zu mildthätigen Zwecken wirkt. Wie in allen Rheinstädten ist auch hier im Winter eine Carnevalsgesellschaft, an welcher die Studenten mit besonderm Interesse Theil nehmen.

Unter den in Vorstehendem noch nicht bemerkten Sehenswürdigkeiten der Stadt dürfen wir Dr. Wolfs interessante Sammlung von Portraits der berühmtesten Personen des Alterthums und der Neuzeit nicht übergehen, die einen Werth von 10,000 Thln. haben soll. Ebenfalls sehenswerth ist die Falkensteinische Sammlung von Gemälden, Kupferstichen und geschnittenen Steinen. Andere sind entweder der Unversität zugehörig oder für Fremde nicht zugänglich. —

Der Handelsverkehr der Stadt erstreckt sich über die aus der Eifel hierher gebrachten, weit versendeten Bleierze, ferner Wein, Getraide, Del, Wolle- und Baumwollenzeug, Siamosen, baumwollene Taschent- und Halbtücher, seidene Tücher, Fayenze, Vieh, Steinkohlen, Holz, Manufakturwaaren, Tabak, Bier, Bücher, Musikalien u. s. w. Die Schifffahrt ist wenig bedeutend und wird mit 6 großen Schiffen von 1200 bis 4000 Centner Ladung betrieben. Täglich außer Sonntags ist Wochenmarkt, die vier Jahrmärkte sind genannt. Die Gewerbe sind blühend und einzelne Arbeiter liefern Ausgezeichnetes.

Die Einwohner Bonns sind wie alle Rheinländer Freunde schöner Spaziergänge und solcher Orte, wo mit ungezwungener Geselligkeit sich der Genuß der freien Natur leicht verbinden läßt. Und in der

That ladet schon in der Stadt selbst der von Lindenalleen umgebene Münsterplatz dazu ein, der deswegen zumal an schönen Sommerabenden häufig besucht wird. Die arbeitende Classe treibt sich Abends auf dem Markt, in einigen Gassen und am Rhein umher. Der Hofgarten, über 400 Schritt lang und beinahe eben so breit, wird zu jeder Tageszeit von Spaziergängern und Naturfreunden besucht; er ist von acht Reihen schöner hoher Bäume beschattet, deren vier sich auf jeder Seite eines Wiesenplans befinden; ein Kanalweiher in demselben wird vom Godesberger Bach gefüllt. Unmittelbar neben dem Koblenzertor gegen den Rhein erstreckt sich eine Promenade, die zwar nicht breit, aber schattig und darum beliebt ist und zur Höhe des alten Zolls, einer beliebten Fernsicht, führt. Auch die Koblenzer Straße bis zum Eschenbäumchen wird, wenn das Wetter gut und die Hitze noch erträglich ist, von Spazierenden belebt. Durch die Maarfläche geht es nach der Poppelsdorfer Allee, die am Neuthor anfängt und bei Schloß Elemenruhe, am Anfange von Poppelsdorf, endigt. Die Allee besteht aus vierfacher Reihe riesiger Kastanien, die besonders zur Blütezeit sehr angenehm sind. Die ganze Promenade, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde lang, ist zu jeder Tageszeit ungemein belebt, wozu die Verbindung zwischen den naturwissenschaftlichen Anstalten zu Poppelsdorf und dem Universitätsgebäude am meisten beiträgt. Zur Rechten geht eine Seitenallee nach der Baumschule mit einigen angenehmen Partien. Der Mühlheimer Fußpfad durchschneidet das Feld — wo im Mittelalter ein Dorf Mühlheim stand — und der Meckenheimer Weg, vom Sternenthor nach Poppelsdorf, umschließen den Bahnhof der Bonn-Kölner Eisenbahn. Näher an der Stadt, auf der andern Seite, ist der Grabenweg, am Knabengarten beginnend und längs der Reihe hübscher Gärten im ehemaligen Stadtgraben bis zum Sternenthor, wie von hier bis zum Kölnerthor sich erstreckend, wird als kurzer und doch abwechselnder Spaziergang besucht. Nahe bei den Wegen nach Endenich, Dransdorf und Bornheim sind in der Nähe der Stadt einige Gartenwirthschaften, die sowie der Grabenweg längs der Paulsfläche, auf dem man zum Johanniskreuz an der Kölnerstraße gelangt, fleißig besucht werden. Letztere, von hohen Mültern beschattet, ist während der 8 Tage nach Ostem am belebtesten, wo die Bonner nach der Fastenandacht auf dem Kreuzberge zur Lazaruskapelle wallfahren. Diese Kapelle, ein altes Gebäude an der Straße, in deren Nähe das jetzige Waisenhaus, stammt aus dem Mittelalter und war damals vermuthlich ein Leprosenhäus,

denn im Mittelalter herrschte in vielen Orten Deutschlands der aus dem Orient verschleppte eigentliche Ausfuß und man verwies, wie dies auch bei den alten Israeliten geschah, die Kranken zur Sicherung der übrigen Bewohner in abgesonderte Häuser vor den Städten, deren Schugheiliger St. Lazarus war. — Zu den Volkslustbarkeiten in der Stadt gehört vor Allem die Kuhler Kirchweih, die sich in alten Gebräuchen erhalten hat. Nächst ihr die Wallfahrt und der große Markt zu Püschchen, dem ehemaligen Kloster Adelheit, seitwärts von der nach Siegburg führenden Straße. Auch Scheiben- und Bogelschießen, acht rheinländische Volksbelustigungen, sind bei dem Mittelstande noch hoch gehalten. Dieser Stand findet sich am liebsten in den Gasthäusern zu Poppelsdorf, bei der Baumschule, in Godesberg u. s. w., und versäumt nicht leicht die Kirchweihen in diesen und andern noch entferntern Dörfern, wo es dann immer lustig hergeht. Die höhern Stände machen ihre Ausflüge nach dem Schloßgarten zu Poppelsdorf, den Bädern zu Godesberg, nach Königsweller, Nonnenwerth, dem Siebengebirg, sehr häufig auch nach Köln. Die Studenten finden sich wie überall in verschiedenen Vergnügungsorten, zumal bei den öffentlichen Tanzbelustigungen, wo sie die Bonner Schönen aus dem Bürgerstande angenehm unterhalten; am muntersten sollen sie bei der Weinlese sein, die hier 6 Tage dauert.

Wir durchstreifen die reizende Umgegend dieser Stadt und machen mit dem linken Rheinufer den Anfang. Hier liegt auf der Königsstraße, die von Bonn nach Koblenz führt, $1\frac{1}{4}$ Stunde vom Michaelsthor an gerechnet, das Dorf Godesberg mit über 1200 Einwohner. Drei andere aber längere Nebenwege führen gleichfalls dahin. Unterwegs, indem man dem malerischen Siebengebirg sich nähert, berührt man das eine Stunde von Bonn entlegene Denkmal im altdeutschen Styl, das Hochkreuz genannt. Eine 30' hohe Spitzsäule, in neuester Zeit zum Theil wieder hergestellt, besteht aus 3 Absätzen, jeder mit 4 Nischen, worin kleine Heiligen standen, die theils verstümmelt, theils ganz verschwunden sind. Auf der Ostseite sind deren noch zwei und auf der Nordseite ebenfalls zwei, aber kopflos; der Sockel, von Eisengitter umschlossen, besteht aus 5 Stufen. Zweck und Errichtung dieses Monuments sind nicht historisch ermittelt; man glaubt nach der Kölner Chronik, der Erzbischof Waltram von Jülich habe es 1333 aus demselben Gestein, wie der Kölner Dom, auführen lassen. Wie an alle Bauwerke dieser Art, deren Bestimmung räthselhaft ist, knüpft sich auch

an das Hochkreuz die Sage: Ein Edler von Hochkirchen habe an dieser Stelle einen Ritter im Zweikampf erschlagen, und der Erzbischof Theodorich von Heinsberg habe ihm aufgegeben, zur Sühne dieses Kreuz mit schweren Kosten aufzurichten. Daher habe es sonst Hochkirchenkreuz geheissen. Nach Andern war hier der ehemalige Markt Bonn's. Die Godesberger Heilquelle entspringt $\frac{1}{4}$ Stunde südwestlich von der Mitte des Ortes, ist schon aus alten Zeiten bekannt, und es wird ihr vom Volke, welches sie den Draitsch nennt, bedeutende Heilkraft zugeschrieben. Die Anlagen um den Brunnen und die Gebäulichkeiten dabei entstanden nach und nach, seitdem in der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Kurfürst Clemens August den Brunnen näher untersuchen und mit einer Einfassung versehen ließ; Platanen- und Pappelalleen verbinden den Brunnen, dessen tiefliegendes Becken von Terrassen umgeben wird, mit den Häusern, die zum Theil sehr schön sind. Der Besuch dieser Heilquelle soll indessen in den letzten Jahren abgenommen haben. Längs des Baches gelangt man auf romantischem Wege zu dem $\frac{1}{2}$ Stunde entfernten ehemaligen Kloster Marienforst. Das Godesberger Mineralwasser, dessen Bestandtheile sehr verschieden sind, eignet sich nicht zur Versendung, stärkt aber erschöpfte Theile und soll bei hypochondrischen und hysterischen Leiden erprobt sein. Die Einrichtung der großen Badewirthschaften ist anständig und steht auch im Preis nicht hinter denen von Aachen, Ems, Wiesbaden zurück. Billiger lebt man in den Gast- und Privathäusern an der Landstraße, sowie in ländlichen Wohnungen, wozu sich treffliche Gelegenheit darbietet. Nördlich vom Dorf steht ein vereinzelter Hügel mit einem über 100 Fuß hohen runden Thurm, den Ueberrest einer längst zerstörten Burg. Er ist nicht römisch; dagegen will die Ueberlieferung, daß auf dieser Höhe sonst ein Obins- oder Wodansaltar, ein Opferplatz der Urbewohner der Gegend gestanden und danach das Dorf seinen noch beibehaltenen Namen Godesberg empfangen habe. Reizend, ist die Aussicht. Unterhalb des Thurmes steht eine dem heiligen Michael geweihte Kapelle aus dem 17. Jahrhundert. Auf dem Begräbnißplatz liegen mehrere der in Godesberg verstorbenen Kurgäste. Der Weg vom Dorfe ist nicht ermüdend. Ein hier gefundener Bottisstein aus der Römerzeit scheint zu zeigen, daß sonst hier ein römisches Bauwerk war. 1210 soll der Erzbischof von Köln ein Schloß da erbaut haben. 1558 starb Erzbischof Anton von Schauenburg auf dieser Burg. Kurfürst Gebhard hatte sie inne und als nach seiner Entfernung sich die

Befähigung nicht ergeben wollte, sprengten die Baiern 1583 die Feste durch eine Mine. Neuerdings hat sie der König der Prinzessin von Preußen geschenkt. — Auf sehr angenehmen Wegen über Muffendorf und Lannesdorf gelangt man an den 1 Stunde südlich von Godesberg, dem Drachensfels gegenüber gelegenen Roderberg, einem ehemaligen Vulkan, dessen Krater aber durch Umbau unkenntlich geworden. Seine Höhe bildet einen Kranz von etwa $\frac{1}{2}$ Stunde Umfang und die fast senkrechte Vertiefung beträgt innen nahe an 100 Fuß. Mitten in diesem Krater liegt der Roderhof; man sieht noch am Rande des Kraters die emporgestiegene Lava und findet überall poröse Brocken derselben. Kehrt man von Godesberg nach Bonn zurück, so kann man das Maunwerk mitbesuchen, welches 1808 von Naggerath angelegt worden und dessen Maun von vorzüglicher Reinheit ist. Setzt man den Weg über die bewaldete Höhe fort, so kommt man zum Klucherhof, am Fußberg, nach der Friesdorfer Höhe und von da zu einem schönen Aussichtspunkt über dem einsamen Dottendorf — die Klippe genannt; — zuletzt an den Venusberg (auch Sonnenberg), an dessen Fuß Kessenich und Poppelsdorf liegen. Kein Ort zeigt die Umgegend Bonns in so reizendem Lichte, als diese 400 Fuß über dem Rhein gelegene Anhöhe. Zwischen Weinbügeln und Obstgärten liegt unten Kessenich, ein freundliches Dorf mit malerischer Kirche und schönen Landhäusern, das sehr häufig von den Bonnern besucht wird. Woher übrigens der Venusberg seinen Namen hat, wird nicht angegeben. Von hier erreicht man bald den Kreuzberg. Hier soll im Alterthum ein heiliger Hain mit sehr besuchter Opferstätte gewesen sein. In späterer Zeit nach Einführung des Christenthums war es ein Ding- oder Gerichtsplatz, denn das altdenische *dinc* bezeichnet jede öffentliche Zusammenkunft, Gericht und was darin beschlossen wird. In der Mitte erhob sich ein Kreuz. Nach der Kölner Chronik waren noch 1429 hier an 50,000 Menschen beisammen. Im 16. Jahrhundert veranstaltete man aus der Marienkirche zum Kapitol in Köln eine Wallfahrt nach diesem Kreuzberge. Der Kurfürst Ferdinand beschloß im Anfang des 17. Jahrhunderts das Heiligthum in eine Kirche umzuwandeln, die jedoch in einer offnern Stelle näher bei Bonn erbaut wurde. Näheres darüber ist folgendes: Neu ausgebrochene Unruhen hielten den Kurfürsten bis 1627 von der Ausführung seines Vorsatzes ab. Endlich entschloß er sich, eine ganz neue Kirche an einem gelegnern und nähern Orte zu erbauen. Die Meinungen wegen des Platzes — so erzählt die Chro-

nitt — waren geheilt. Endlich ritt Ferdinand eines Tages selbst dahin, die Lage des obern Berges zu beschauen und wegen des Platzes der neuen Kirche mit sich einig zu werden — siehe! da stand sein Leibros urplötzlich still, war trotz aller angewendeten Versuche nicht von dem Platze wegzubringen und schlug sogar mit dem Hufe eine Grube etliche Spannen breit und tief in den Boden. Hierauf befahl Ferdinand, dies für ein Wahrzeichen haltend, ungesäumt an derselben Stelle den Grund zu dem Neubau aufzugraben. Am 3. Mai 1628 fand in Gegenwart des Kurfürsten und einer unzähligen Volksmenge die Einweihung statt. Andächtige in Menge strömten hierher und es ward ein Kloster mit der Kirche verbunden, dessen Aufhebung aber zu Ende des letzten Jahrhunderts erfolgte. Alle Leichname, die in den Gewölben der heiligen Kreuzkirche beigesetzt worden, sind vermuthlich wegen des trocknen Sandbodens unverweslich; man kann die Mumien der Mönche, die auf offenen Läden in ihren Ordenskleidern liegen, noch jetzt in Augenschein nehmen. Während der Fasten, zumeist Charfreitags ist starker Zudrang zu dieser Kirche. Daher noch andere Wege, worunter der mit den Stationen der Leidensgeschichte besetzte Hohlweg. Der dritte führt zum östlichen Ende der Kirche, wo ein 1746 aufgeführtes Gebäude mit einer hohen Prachttreppe von Marmor, einer Nachahmung der heiligen Stiege zu Rom. Unter der Treppe ist das heilige Grab; in der Charwoche kann sie nur auf den Knien erstiegen werden. Das Portal des Hauses ist angeblich dem des Pilatus nachgeahmt, wo der Erlöser dreimal die Treppe auf- und abgegangen. Kreuze bezeichnen an drei Orten die Stellen, welche sein Blut roth gefärbt. In der Mitte des Altars das Bild des Heilands in Lebensgröße mit Purpurmantel und Dornenkrone; hinter ihm römische Soldaten, welche den Judenkönig verspotten; rechts Pilatus, sein „ecce homo“ sprechend, links der Kriegsknecht, der den Herrn am Stricke zieht. Im Hintergrunde einige Pharisäer und Schriftgelehrten, darunter Einer Schmerz zeigt; das Ganze ist von Stein. Die aus schönstem italienischem Marmor erbaute Treppe zählt 28 Stufen, jede 10' lang. Stukkaturarbeiten und Malereien der Decke erhöhen den innern Schmuck. Auch die ehemalige Klosterkirche ward durch Clemens August ein Kunstwerk. Ihre Fresken verdienen Beachtung. Unfern des Predigerfußes ist der Eingang in das Todtengewölbe. Das dritte Quadrat der Kirche bildet den Hochort, wo bei feierlichen Gelegenheiten ein prächtig gekleidetes Bild der schmerzvollen Mutter steht. Inmitten ist der große

Hochaltar mit dem Holzbilde der Maria, die den Heiland auf den Knien hält; unter dem Tabernakel steht das Bild der heiligen Helena, das wahre Kreuz emporhaltend; sie ist zwar Nachahmung der Helena im Bonner Münster, allein besser ausgeführt. Ueber ihr ein Thronhimmel und Ordensbilder. Zwei Eingänge führen von hier nach dem heiligen Grabe. Charfreitags ist die Felsengrotte zauberisch erleuchtet. Zwar liegen grimmige Wächter vor dem Eingange, doch deuten Engel dahin, wo der schwarzverhüllte Leichnam ruht. Man zeigt die kostbar eingefaßte Reliquie des wahren Kreuzes, der Priester reicht sie dar, um sie mit den Lippen zu berühren — und so ist die Wallfahrt beendet. Die meisten Klostergebäude sind abgebrochen, der vormalige Prachtbau steht noch. Der tiefe Brunnen hat bei feuchter Witterung wenig, bei trockener vieles Wasser. Während der Belagerung von Bonn im Jahr 1689 hatte Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg auf dem Kreuzberg sein Hauptquartier. Auf dem untern Vorsprunge liegt die Nordkapelle, wo die Heiligen Cassius, Florentius und Malusius hingerichtet und beerdigt wurden. Der Erzbischof Reinhold schenkte ihre Gebeine schon 1167 der Münsterkirche zu Bonn, wo man sie noch aufbewahrt. Die jetzige Kapelle ward 1721 erbaut. Im Oktober, Sonntags nach dem Todesfeste jener Märtyrer, begiebt sich eine lange Prozession, meist Frauen und Mädchen, Abends mit farbigen Laternen hierher und dann nach Endenich. Eine halbe Stunde von da ist Poppelsdorf mit mehr als 1000 Einwohnern. Jahrmärkte und Gasthöfe werden häufig besucht; viele Studenten, welche den Vorlesungen im Schlosse bewohnen, lassen sich hier nieder. Die Kirche ist auch aus Steinen des Rundbaues der in Bonn abgebrochenen Martinskirche errichtet. Höher liegt die Sternenburg, jetzt ein Landgut, in dessen Garten ein Römertempel gestanden haben soll. Die Fayence- und Steingut-Fabrik Rosenkranz beschäftigt über 70 Arbeiter. Am äußersten Ende baute Clemens August das Schloß, das nach ihm, mitunter auch nach dem Dorfe benannt wird. Hier war schon im frühesten Mittelalter ein kaiserliches Gebäude, das nachher an den Kölner Erzbischof kam. Nach mancherlei Veränderungen ward es um die Mitte des 17. Jahrhunderts ganz abgetragen und die Stelle in einen kurfürstlichen Garten umgeschaffen. Erst 1715 begann der Bau des Schlosses Clemenshof genannt, und Clemens August vollendete es 1746 und hieß es Clemensruhe. Auch errichtete er damals Herzogsfreude, ein Jagdschloß 1 Stunde von hier im Rattenforst, das nachmals abgebrochen

wurde und spurlos verschwand. Zur französischen Zeit war das Schloß Lazareth, darauf Lyceum, endlich eine der Senatorien des Kaiserreichs und besser erhalten. 1814 wurde es, wiederum Lazareth, zum Theil Raub der Flammen. Nothdürftig hergestellt bestimmte man es für die klinischen Anstalten Bonn's. Nachher wurde es völlig hergestellt und eingerichtet; es bewahrt nunmehr die naturhistorischen Sammlungen, ist Wohnung der Professoren u. s. w. Das naturhistorische Museum, sehr reichhaltig und vortreflich geordnet, ist in neun Sälen im untern Stocke aufgestellt und besonders reich an Mineralien. Das chemische und technologische Laboratorium nimmt mit Apparaten und Sammlungen 2 große Säle ein; drei Säle dienen den Vorlesungen. Der Grotten- oder Muschelsaal beschäftigte den Verfertiger sieben Jahre und ist wirklich sehenswerth. In den Seitenflügeln wohnen die Professoren. Hinter dem Schloß ist der botanische Garten, etwa 20 Morgen Landes, mit seinen Gewächshäusern. Das landwirthschaftliche Institut findet sich rechts an der Straße von Bonn nach Meckenheim; gegenüber wohnt der Garteninspektor und ist die Baumschule. An ihr vorbei geht von Poppelsdorf ein schöner Weg nach dem $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Dorfe Endenich mit 900 Einwohnern und seiner Obstgärten wegen der „Bonner Kirchgarten“ genannt. Es soll seinen Namen von einem römischen Heerführer Conius erhalten haben. Die Straße nach Aachen führt durch, daher viele Gasthöfe. Mehr selten läuft der alte Heerweg, auf welchem Karl der Große gegen die Sachsen zog; er geht durch die Berghänge bis zum Rhein. Eine halbe Stunde von Endenich in nördlicher Richtung liegt Dransdorf oder Dransdorf, angeblich von Trajani Villa abzuleiten; Thurm und Gemäuer scheinen Ueberreste eines alten Kastells. Das freundliche Aifter am Fuß des Berges erreicht man in $\frac{1}{4}$ Stunden, hier hat der Fürst von Salm ein Schloß mit großen Wirtschaftsgebäuden und Gärten. Steigt man den Schloßberg hinan, so gelangt man in schönen Wald, der das Gebirg stundenweit bedeckt und hier und dort reizende Aussichten gewährt. Von hier wenig über $\frac{1}{4}$ Stunde liegt Noisdorf mit 1000 Einwohnern und 2 Mineralquellen, die Trinkquelle und der Stahlbrunnen, deren letztere unbenutzt ist. Die Bestandtheile der Erstern sind dem Wasser zu Niederselters ähnlich. Bei ihr sind Magazine, durch Gitter und Flügelthüre verbunden, welche den Brunnen einschließen. Das Badehaus ist hübsch und bequem. Uebersaus freundlich und abwechselnd durch Wiesen und Buchwald, Weinböden und Obstgärten ist die Lage

dieses Dorfes und seiner nächsten Umgebungen. Verschiedene Punkte eröffnen wunderschöne Ausichten auf das bergische Land, im Vordergrunde desselben Schloß Bensberg. Gerade gegenüber auf vereinzeltm Berg die ehemalige Abtei Siegburg, rechts Bonn und das Siebengebirg. Jenseit des Waldes liegt das Landgut der Familie von Wittgenstein, dessen Park Freunden immer offen steht; mehr in der Ebene der Landschaft Wolfsburg. Bei Bremig bietet sich eine malerische Fernsicht gegen Köln. Auch der Rest eines römischen Kanals in dieser Gegend ist sehenswerth; er zieht von Waldorf längs des Vorgebirgs bis Walberberg und bis zum Kastell bei Rodentkirchen oberhalb Köln. Man kann ihn auch in entgegengesetzter Richtung verfolgen; irrthümlich nannte man ihn den Trier-Kölnischen, denn der sich an den Quellen der Rylb längs der alten Heerstraße bis Trier zog, ist ein Anderer. Zieht man nicht vor, auf der Eisenbahn, sondern auf der Rheinstraße nach Bonn zurückzukehren, so besucht man Hersel oder Rheindorf, wo zu verschiedenen Zeiten römische Alterthümer ausgegraben wurden, von welchen sich jedoch nur wenig noch in Bonn vorfindet.

Wir wenden uns zum rechten Rheinufer und zunächst der nördlichen, östlichen und südöstlichen Seite. In 10 Minuten langt man mit der fliegenden Brücke in Beuel an. Das Dorf hängt mit Korbahn und Billig, Rheindorf unmittelbar zusammen. Diesen Theil des rechten Ufers, das von hier ab einförmiger wird, machen die Baumgruppen am Zollhaus und die zerstreuten Gehöfte noch malerisch. Nördlich führen zwei Wege in $\frac{1}{2}$ Stunde nach der schönen Doppelkirche zu Schwarz-Rheindorf. An sich unbedeutend, verdient es Beachtung wegen der alten Stiftskirche, die sonst hart am Rhein lag, nun wohl 1000 Fuß ab. Am alten Ufer sind Häuser einer sonst größern Dorfschaft Geusen, was bei Florus Gesonia hieß. Zwischen diesem und dem alten Bonna soll des Drusus fliegende Brücke gewesen sein. Die westliche Ringmauer ist aus alten römischen Bruchstücken gebaut, an sie schließt sich der Perentkeller, Ueberrest eines Thurms mit Gewölben. Andere Bauten des Klosters sind abgetragen. Die Kirche gehört zu den seltenen Doppelkirchen, wo wie bei der ehemaligen Schloßkapelle zu Bonn zwei Kirchen über einander liegen. Der ganze Bering der 1802 aufgehobenen Abtei ist eine Feldwirthschaft. Der Staat hat 1820 die Kirche angekauft und wiederherstellen lassen. Ihr Stifter war Arnold II. Erzbischof von Köln, der zweimal in Griechenland war, und 1156 seinem Wunsche gemäß hier begraben wurde; ein von Clemens August 1747 gesetzter Denkstein

gibt dies an. Von den 2 Abtheilungen ist eine Sommer-, die andere Winterkirche; auf einer fast 700 Jahre alten Wendeltreppe steigt man aus der untern in die obere. Die Aussicht ist sehr belohnend. Unweit ist Billich, dessen Stiftskirche schon 985 gegründet ward. Damit war ein Nonnenkloster vereint, gegenüber lag ein anderes bei Grau-Rheindorf, und so befanden sich die unterhalb Koblenz 3 Klöster so nahe bei einander, daß ihr Gesang zusammenfließen konnte. Sie wurden 1802 aufgehoben. Die Einwohner von Grau-Rheindorf sind Bürger von Bonn. Auch in dem Püschchen, nicht weit davon, war ein Kloster, neben einer wunderthätigen Quelle, das in demselben Jahre aufgehoben wurde. Im September ist hier Wallfahrt und Jahrmart. Die kleine Stadt Siegburg liegt am Flüsschen Sieg, das hier schon kleine Schiffe trägt, und an der Hauptstraße von Köln nach Frankfurt. Hier soll Hauptort der Abier und auf einer Anhöhe ihre Ara gewesen sein. Segest, der Schwiegervater Hermanns, habe hier gehaust, Thusnelda sei auf diesem Stammsitz geboren. Anno 11., Bischof von Köln, baute zwischen 1060 und 1064 die Abtei, wo er 1075 begraben ist. Dies ist derselbe, welcher durch das als sprachliches Denkmal aus dem 11. Jahrhundert wichtige Annolied verherrlicht wird. Das Kloster wurde am Ende des vorigen Jahrhunderts aufgehoben und 1824 erhielten die Gebäude ihre Bestimmung zu einer Heilanstalt für Irre. Der Berg, 200 Fuß über dem Städtchen, macht die Lage schön und gesund; die Gebäude sind äußerst zweckmäßig und die Gesamteinrichtungen dürfen mit den ausgezeichnetsten wetteifern, welche man für Unglückliche dieser Art nur kennt. Jährlich sind an 200 Irre beiderlei Geschlechts hier, etwa halb so viel werden geheilt entlassen oder neu aufgenommen. Ein angenehmer, abwechselnder Weg geht von hier über einige Dörfer nach der Ruine der Abtei Heisterbach. Der noch stehende Chor zeugt von der Pracht, die das Ganze gehabt haben muß, bis es am Eingang des 19. Jahrhunderts zerstört worden. Die Mönche hatten es 1188 bezogen. An diese Ruine knüpft sich folgende tief sinnige Ortsfage. Ein junger Mönch lustwandelte im Klostersgarten, indem er über die Worte des heil. Petrus nachdachte, vor dem Herrn seien tausend Jahre wie Ein Tag. Zweifelnd verlor er sich in den Wald, er sah und hörte nicht, was um ihn vorging. Erst als die Besper schallte, mahnt es ihn an seine Pflicht. Schnell erreicht er den Garten, ein Unbekannter öffnet ihm das Thor. Er stuzte, weil er aber die Kirche schon hell sah, verweilte er sich nicht und trat ein, nach seinem Stupfe gehend. Hier saß ein Anderer, fragend blickte er die Mönche an, nur Unbekannte fand

er. Man betrachtete auch ihn und fragte verwundert nach seinem Namen. Als er ihn nennt, murmelt es durch den Chor: „So hieß kein Bruder seit dreihundert Jahren; der Letzte dieses Namens war ein Zweifler und verkam dort im Walde!“ — Gestalt überschauerte es ihn, er nannte den Abt und das Jahr; man schlug im Klosterbuch nach, und — o Wunder! Er war es, der vor dreihundert Jahren verschwunden. Da sank er in die Kniee: Ich erkenne Dich, Herr! — rief er: nun weiß ich es, daß vor Dir tausend Jahre sind wie Ein Tag, und Ein Tag wie tausend Jahre. — In der Nähe der Abtei ist besonders der Stenzelberg durch ungeheure Basaltlager merkwürdig. Diese, die beste Steingattung des Siebengebirges, werden in Menge weit verschickt. Von Siegburg bis Heisterbach rechnet man 3 Stunden, von Königswinter bis an die Abtei nur $1\frac{1}{4}$ Stunde. Die ehemalige Deutschordens-Kommanderie Ramersdorf liegt gleichfalls in Ruinen. Die stiegende Brücke führt den Wanderer nach Bonn zurück. Die Drachenfähre war einst bestimmt, die Leichname aller in Bonn gestorbenen Regenten des Erzstifts mit zahlreichem Gefolge nach Köln zu bringen.

Die Landstraßen und Entfernungen Bonns deuten wir nur kurz an. Vier Landstraßen erster Classe und zwei Nebenwege gehen unmittelbar von Bonn aus. Die Hauptstraße nach dem 8 Meilen oder $13\frac{1}{2}$ Stunden entfernten Koblenz geht durch das Koblenzer oder Michaelsthor über Godesberg, Oberwinter, Remagen, Sinzig, Niederbreisig, Brohl und Andernach. In entgegen gesetzter Richtung geht über Hersel, Niederwesseling und Godorf die am Kölnthor beginnende Landstraße nach dem $3\frac{1}{2}$ Meilen oder $5\frac{1}{2}$ Stunden entfernten Köln. Am Sternenthor nimmt der sogenannte Meckenheimer Weg seinen Anfang, der 2 Meilen oder $3\frac{1}{2}$ Stunde lang, über Poppelsdorf, Zypendorf und Röttchen nach dem Städtchen Meckenheim in $\frac{3}{4}$ Meilen führt, von wo er, die nach Düren über Remagen und Rheinbach führende Straßen durchkreuzend, das 2 Meilen entfernte Altenahr und das $\frac{1}{2}$ Meile weiter gelegene Odenau berührt. Die vierte Landstraße sängt ebenfalls am Sternenthor an, zieht durch Endenich, Duisdorf und Retteloven bis Buchhoven, $1\frac{1}{2}$ Meile lang. Dann trennt sie sich in 2 Arme, deren südlicher $\frac{3}{4}$ Meilen lang über Morenhoven nach dem Städtchen Rheinbach geht, der westliche über Niel, Ludendorf, Effig und Kuchenheim, 2 Meilen lang nach Euskirchen führt, von wo man über Frauenberg und Rövenich in $1\frac{1}{4}$ Meilen oder 3 Stunden nach Jülich gelangen kann. Von den beiden Nebenwegen geht der Erste von dieser eben bezeichneten Landstraße nahe bei Bonn ab und führt so-

wohl über Bogdorf, Bornheim und Sechten, als über Noisdorf, Waldorf, Hemmerich, Merten, Trippelsdorf, Balberberg und Pinzdorf nach Brühl, von wo die von Euskirchen herabkommende Hauptstraße in $2\frac{1}{2}$ Stunden nach Köln bringt. Der zweite Nebenweg geht zwischen Bonn und Endenich nach Dransdorf, Alfter und Noisdorf. Auch von Poppelsdorf und Endenich führen Nebenwege nach Rheinbach. Am rechten Rheinufer gehen von Beuel nur 2 Straßen zweiter Classe aus. Die eine führt über Fangelahr und Mülldorf in $2\frac{1}{2}$ Stunden nach Siegburg, und stößt hier auf die Hauptstraße von Frankfurt nach Köln. Die andere, eben so lang, geht über Limperich, Rüdighoven, Hosterbach, Oberkassel, Niederdollendorf und Langenburg nach Königswinter. Ein Nebenweg bringt zugleich von Beuel über Kombahn, Billich-Rheindorf, Billich, Geislar, Meindorf, Siegbücken, und Sieglahr nach Spich auf der Frankfurt-Kölnerstraße; er ist $2\frac{1}{2}$ Stunde lang. — Die Postverbindungen kann der Reisende leicht bei den Expeditionen erfragen; auch zu andern Fahrgelegenheiten bietet sich Anlaß; so gehen sogenannte Botenwagen nach den nachbarlichen Städtchen, und mit dem Marktschiff von Königswinter zahlt man 2—3 Sgr. Die Dampfschiffe der verschiedenen Gesellschaften legen Vor- und Nachmittags bei Bonn an. Die Bonn-Kölner Eisenbahn, welche am 18. Februar 1844 dem Publikum eröffnet wurde, hat in ihrer ganzen Ausdehnung vom Bahnhof vor dem Neuthor zu Bonn, bis zum Bahnhof im Innen des Ulrichthors zu Köln, eine Länge von 93,750 Fuß, d. h. $3\frac{3}{4}$ Meile oder $6\frac{1}{4}$ Stunde. Ohne den Aufenthalt bei den Stationen ist die mittlere Schnelligkeit 8 Wegminuten in einer Minute Zeit. Der Aufenthalt ist gewöhnlich nicht viel über 1 Minute, mit Ausnahme der Station Sechten, wo der zuerst ankommende Wagenzug die Ankunft des Andern abwarten muß, da die Bahn nur einspurig ist; der Reisende wird daher in 50 Minuten Köln erreicht haben. Bei Bonn ist der Bahnhof 7 Minuten vom Mittelpunkt der Stadt entfernt, der zu Köln aber ist 15 Minuten von der Hochstraße (beim Casino) gelegen. Während des Sommers gehen zwischen Bonn und Köln täglich 5 Züge hin und her.

Für literarische und künstlerische Bedürfnisse sorgen einige Buch- und Kunsthandlungen, Leihbibliotheken, lithographische Anstalten. Das Jahrbuch der Rheinuniversität vertritt die Interessen der Wissenschaft; ein Archiv des Vereins für rheinische Geschichtsforschung und Alterthumskunde erscheint in freien Heften und zu unbestimmten Zeitpunkten; die Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, redigirt und heraus-

gegeben von Dr. Kaufmann, Professor zu Bonn, erscheint monatlich und besteht bereits im dreizehnten Jahre.

Denjenigen unserer Leser, welche noch ausführlichere Nachrichten über Bonn zu haben wünschen, empfehlen wir 1) Malten's Handbuch für Rheinreisende, auf der Strecke zwischen Mainz und Köln. Darmstadt und Wiesbaden, 1844. Die sehr gründliche Schrift verbreitet sich S. 527 — 643 über die Rheinstadt und gibt die vollständigsten Nachweisungen. Gegenwärtige Skizze ist in vielen Stellen Auszug aus Malten, wobei jedoch andere ältere und neuere Schriften zu Rath gezogen wurden. 2) Bonn und seine Umgebungen von Aug. Gebauer. Mainz 1820 (in Commission bei F. Kupferberg). Das mit poetischer Wärme und mit lebhaftem Interesse für die Stadt und ihre Bewohner abgefaßte Werkchen erschien, als die Rheinuniversität noch in ihrem ersten Entstehen war; der Herausgeber freut überall Poesie ein, und hängt zugleich eine Excursion in das Siebengebirg, sowie eine Schilderung von Brühl und Köln an, die fast die Hälfte des Buchs einnehmen. 3) Willibald Rheineck's Rheinreise von Mainz bis Düsseldorf, nebst ausführlichen Gemälden von Frankfurt, Mainz, Koblenz, Bonn, Köln und Düsseldorf mit ihren Umgebungen. Mainz, 1842. 4) Schreiber, Handbuch für Reisende am Rhein von Schaffhausen bis Holland. Heidelberg 1822. 5) Die Stadt und Universität Bonn am Rhein, mit ihren Umgebungen, von B. Fundeshagen. Derselbe Alterthumsforscher, welcher mit Professor Ruchstuhl und Andern die Ausgrabungen nach römischen Alterthümern leitete.

Um Bonns Antheil an den wissenschaftlichen Bewegungen der Zeit, sowie an der Kunst- und Literaturgeschichte einigermaßen gehörig zu würdigen, wollen wir hier nur mit kurzen Worten den Hermesianischen Streit erwähnen und schließlich die Künstler u. s. w. namhaft machen, welche in Bonn geboren wurden, oder ihre Jugend verlebten; wir bescheiden uns dabei gerne, nur in soweit vollständig zu sein, als unser Zweck hier es vergönnt. Die katholische Kirche erlaubt bekanntlich der Philosophie durchaus keine Einmischung in ihre Dogmen, nicht einmal wenn die Philosophie wie eine treue Magd nur unterstützen und bekräftigen will, was die Herrin sagt. Daher war es in der That unerhört, daß in diesem Streit die Kirchenlehre mit der Speculation zusammentraf. Georg Hermes wurde 1775 im ehemaligen Amte Bevergern des Fürstenthums Münster geboren: man entdeckte frühe die Fähigkeiten des armen Knaben und ließ ihn su-

diren; er ward Professor zu Münster, dann 1819 nicht ohne Widerstreben zu Bonn, wo er 1831 starb. Sein Hauptstreben war, alle Lehren der katholischen Kirche durch philosophische Beweise zu stützen; die Philosophie solle den Beweis für die Wahrheit des katholischen Systems führen, dann aber zurücktreten und der Offenbarung ihr Recht lassen. Durch einen seiner Collegen in Rom verklagt, wurde die Lehre des Hermes 1835 und 1836 durch päpstliche Decrete verdammt, allein der Streit damit noch nicht beschloffen. Andere katholische Theologen, besonders Elvenich, (geb. 1796 zu Embke im Regierungsbezirk Aachen, 1826 Professor zu Bonn) Braun, Achterfeldt, Heinrich Klee (geb. 1800 bei Koblenz, 1829 Prof. in Bonn), nahmen den thätigsten Antheil und in Schriften und auf Kathedern wird der Kampf noch fortgesetzt, wenn auch die Hermesianer sich als gläubige Söhne der Mutterkirche zeigen. Im Grunde sind diese Hermesianer nur was die frühern Nationalisten der Protestanten; sie wiederholten mithin, was in der protestantischen Kirche seit 30 Jahren ausgesprochen und somit veraltet war.

Unter den Künstlern, deren Wiege Bonn ist, steht Ludwig von Beethoven allen voran. Er ist daselbst 1772 geboren, sein Vater war Tenorist und ein beliebter Sänger. Was die deutsche Musik dem Sohne verdankt, kann hier nicht erörtert werden — und unbezweifelt bleibt es, daß man in der Folgezeit seinen Genius noch mehr begreifen und würdigen wird, wenigstens scheint die neueste Richtung der Musik dies vorzubereiten. Ferdinand Ries ist 1784 zu Bonn geboren, wo sein Vater Capelldirector war; frühzeitig suchte er die große Welt auf, bereifte einen Theil Europa's, doch währte es lange, bis seine Musik die gebührende Anerkennung fand. 1824 — 1826 lebte er in stiller Zurückgezogenheit mit seiner Familie zu Godesberg. Seine Opern, z. B. die „Räuberbraut“, sein Oratorium und seine Verdienste um die rheinischen Musikfeste sind zu bekannt, um hier noch einmal besprochen zu werden.